



ROUTE DER INDUSTRIEKULTUR RHEIN-MAIN FRIEDRICHSDORF

ROUTE DER INDUSTRIEKULTUR RHEIN-MAIN

Bisher verband die Route der Industriekultur Rhein-Main die wichtigen industriekulturellen Orte zwischen Miltenberg am Main und Bingen am Rhein. Inzwischen dehnt sie sich in die Region aus und bezieht auch die Zeugnisse der industriellen Entwicklung im Vordertaunus mit ein. Dabei befasst sie sich mit Themen wirtschaftlicher, sozialer, technischer, architektonischer und städtebaulicher Entwicklung in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Mehr zur Route finden Sie im Faltblatt „Wissenswertes“ oder unter www.route-der-industriekultur-rhein-main.de.

INDUSTRIEGESCHICHTE IN FRIEDRICHSDORF

Schon früh ließen sich Menschen am Fuße des schützenden Taunus nieder. Das 767 erstmals urkundlich erwähnte Seulberg zählt sogar zu den ältesten Siedlungen. Lebten die Einwohner dort vornehmlich von der Landwirtschaft, nutzten (Burg)Holzhäuser und Köppern die Kräfte des Erlentbachs, um eine Reihe von Mühlen anzutreiben. Nicht nur Getreide mahnten diese, sondern stellten ebenso Öle und Papier her. Später dienten die Mühlen als Produktionsstätten, bis andere Energien die Wasserkraft ablösten.

Auf Einladung des Landgrafen Friedrich II. von Hessen-Homburg (1633-1708) siedelten sich französische Glaubensflüchtlinge an und gründeten ein neues Dorf. Unter den Hugenotten befanden sich viele tüchtige Handwerker, die das „nouveau village“ schnell erblühen ließen. Ihrem wirtschaftlichen Erfolg verdankten die Friedrichsdorfer schließlich 1771 die Verleihung der Stadtrechte.

Vor allem brachten die Hugenotten bislang in der Landgrafschaft unbekannte Handwerkskünste mit. Eine davon war das Wirken von Strümpfen mit einem mechanischen Wirkstuhl. Das Weben von Leinen, Beiderwand und später Flanell vergaben sie dann in die Nachbardörfer, lieferten Rohmaterialien, um später die fertigen Stoffe abzuholen (Verlagswesen). Begehrt war diese feine Ware im In- und Ausland nicht zuletzt auch wegen ihrer leuchtenden Farben. Bunt und lichtecht färbten die Friedrichsdorfer die Stoffe in kleinen Färbhüschchen. Die nötigen Rohstoffe kamen aus aller Welt, wie Indigo aus Indien oder Blauloth und

Orleans aus Südamerika. Zudem gerbte man in größerem Stil Leder. Als die chemischen Farben aufkamen, konnten die teuren Waren nicht mehr abgesetzt werden, andere Erwerbsquellen waren nun gefragt. Eine davon war die Produktion von Hüten, darunter der berühmte Homburger.

Weltbekannt wurde Friedrichsdorf durch seinen Zwieback. Um 1900 existierten ein gutes Dutzend Zwiebackfabriken nebeneinander in der damaligen Hauptstraße. Deren Schornsteine prägten nicht nur die Silhouette, sondern legten einen süßen Duft über die Stadt. Heute indes produziert keine Zwiebackfabrik mehr in Friedrichsdorf. Aus einer solchen Bäckerei erwuchs ebenfalls das bekannte Unternehmen für Kindernahrung, die Firma Milupa, die inzwischen ihre Produktion jedoch ins Ausland verlagerte.

In der wirtschaftlichen Blütezeit der Stadt machte 1860 ein Friedrichsdorfer eine geniale Erfindung: das Telefon. Zahlreiche Denkmäler verweisen auf den Tüftler Philipp Reis, einen Lehrer am „Institut Garnier“. An die innovative Erfindung anknüpfend, haben sich heute eine Reihe von Unternehmen des High-Tech-Sektors angesiedelt.

ROUTE DER INDUSTRIEKULTUR IM ÜBERBLICK



Die einzelnen Orte und Objekte der Route der Industriekultur können mit dem Fahrrad entlang der ausgewiesenen Radwege, mit dem Auto oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln besucht werden. Die Buslinien starten im Allgemeinen an den Bahnhöfen.

Öffentliche Verkehrsmittel Besichtigung Information

1 EHEMALIGE LEDERFABRIK GARNIER Hugenottenstraße 42



Als um 1907 Ferdinand Garnier seine Lederfabrik Garnier gründete, nutzte er das seit Generationen in seiner Familie befindliche barocke Fachwerkhaus als Produktionsstätte. Zuvor befand sich im rückwärtigen Bereich des Grundstückes eine Spinnerei. Heute wird das um 1740 errichtete stattliche Haus bewohnt. Zur besseren Belichtung und Raumnutzung wurden in das Mansarde-Dach zusätzliche Gauben angebracht, die sich trotz moderner Zutat harmonisch in das Gesamtbild des freigelegten Fachwerks fügen. Die Lederfabrik Garnier GmbH indes, die heute nicht nur Schweißbänder für Barette des Militärs und der Polizei in aller Welt herstellt, sondern sogar den Papst und Indianer Jones beliefert, ist seit einigen Jahren im Stadtteil Köppern ansässig.

Bahn: S5 Bahnhof Friedrichsdorf (10 Min. Fußweg). Bus: Route 53, Haltestelle Horrig (3 Min. Fußweg) von außen zu besichtigen

www.lederfabrik-garnier.de

2 ZWIEBACK-FABRIK PRAUM Hugenottenstraße 43



Im 19. Jahrhundert entwickelte sich Friedrichsdorf zum Zentrum der Zwiebackproduktion. Das zweifach Gebäckene war wegen seiner Güte weltweit geschätzt, ob am Hof des Zaren in Russland oder am kaiserlichen Hof in Berlin und Wien. Selbst Bundeskanzler Konrad Adenauer bezog ihn kistenweise. Der Zwieback machte die Stadt weltbekannt, da die Friedrichsdorfer ihr Dauergebäck gut verpackt in hübschen Schmuckdosen bis nach Übersee verkauften. Zur Blütezeit gab es rund ein Dutzend Zwiebackfabriken gleichzeitig in der Stadt, rund vierzig waren es insgesamt. Die meisten von ihnen reiheten sich entlang der damaligen Hauptstraße. So auch die 1850 gegründete Zwieback-Fabrik Praum. 1865 kaufte der aus Wehrheim stammende

Wilhelm Praum von Friedrich Pauly das Anwesen Nr. 45, ein zweistöckiges Haus mit Scheuer, Stall und Schuppen – und natürlich einem Backofen. Ein Brand vernichtete 1868 das Wohnhaus, verschonte aber den Backofen. So folgte der Neubau eines Wohnhauses mit zwei Speicheretagen. In einem Anbau wurde die Bäckerei untergebracht. 1927 entstand dann das moderne Fabrikationsgebäude auf dem Nachbargrundstück. Je nach Bedarf fügte man weitere kleine Bauteile an, so dass sich heute die verschaltete wirkende Anlage um einen kleinen Hof gruppiert. Links vom Hofort befand sich der fabrikeigene Laden, der mit dem Umzug eines Teils der Produktion geschlossen wurde.

Bahn: S5 Bahnhof Friedrichsdorf (10 Min. Fußweg). Bus: Route 53, Haltestelle Horrig (5 Min. Fußweg) von außen zu besichtigen

www.praum-zwieback.de

3 EHEMALIGE ZWIEBACK-FABRIK STEMLER Wilhelmstraße 14



Als Christoph Stemler 1788 die Bäckerei seines Bruders übernahm, stellte er fortan Zwieback her. Das Dauergebäck hatte er während der Seefahrt kennen gelernt, doch verbesserte er freilich die Rezeptur und legte damit den Grundstein für die Zwieback-Fabrik Stemler. Unter seinem Enkel Ferdinand vergrößerte sich der moderne Backbetrieb, der unter dessen Nachfolger und Neffen Louis Achard („Bon-Louis“) nochmals expandierte. Mit 150 Arbeitern zog man daher von der Haupt- in die Wilhelmstraße. Architektonisch bezeugen den Unternehmenserfolg noch zwei repräsentative Bauten. Zum einen das Fabrikgebäude – ein viergeschossiger Backsteinbau mit neun Fensterachsen traufseitig und dem aufgemalten Firmennamen „Stemler Zwieback“ im Giebelfeld. Gleich nebenan ließ sich Louis Achard 1896 nach Plänen des Kirdorfer Maurermeisters H. Braun eine Villa errichten. Diese steht zur besseren Wirkung der Fassade etwas von der Straße zurückgesetzt. Das Gebäude erhebt sich auf einem quadratischen Grundriss, wie auch die Gesamtwirkung mit drei Geschossen und flachem Dach einen Kubus ergibt,

gegliedert von Gesimsen und Lisenen. Reichere Verzierungen zeichnen das erste Obergeschoss aus, lag doch dahinter der Salon. Das französische Dach durchbrechen kleine Gauben, bekront von Rund- und Dreiecksgiebeln. Auf Schmuckformen verzichtet weitgehend die zur Fabrik gewandte Seite. Nach dem Zweiten Weltkrieg begann der Niedergang. Zwieback traf nicht mehr den Zeitschmack. Obwohl man ab 1953 Salzstücker produzierte, schlossen Mitte der 1970er Jahre die Fabrikportale. Heute mieten sich Büros im „Stemlerviertel“ ein.

Bahn: S5 Bahnhof Friedrichsdorf (10 Min. Fußweg). Bus: Route 53, Haltestelle Wilhelmstraße von außen zu besichtigen

4 MILUPA GMBH Bahnstraße 14 - 30



Der Name Pauly steht in Friedrichsdorf für zahlreiche Zwieback-Fabriken, es gab eine regelrechte Pauly-Zwieback-Dynastie. Die 1921 von Emil Pauly gegründete Firma brachte in den 1930er Jahren in Milch aufgelösten Zwieback als „Pauyls Nahrungspeise“ auf den Markt und entwickelte sich nach dem Zweiten Weltkrieg zu einem international bekannten Großunternehmen für Baby-Nahrung. Der Firmenname „Milupa“ setzt sich aus Buchstaben des Vor- und Nachnamens des Firmengründers zusammen, denn zuvor hatte er bereits eine andere Zwiebackfabrik mitsamt seinem (Firmen)Namen verkauft. Das auf ein gigantisches Ausmaß gewachsene Firmenareal sprengt unübersehbar die eher kleinteilige Parzellenstruktur von Wohnen und Gewerbe des im 17. Jahrhundert von Hugenotten gegründeten Friedrichsdorf. Nach der Verlagerung der Produktion ins Ausland wird das gesamte Gelände von 42.000 Quadratmetern einer neuen Nutzung zugeführt. Bis auf die Laborgebäude, zur Professor-Wagner-Straße hin gelegen, wird der Komplex mit seinen modernen Funktionsbauten 2010/2011 abgerissen.

Bahn: S5 Bahnhof Friedrichsdorf (5 Min. Fußweg). Bus: Route 53, Haltestelle Horrig (3 Min. Fußweg) von außen zu besichtigen

www.milupa-gmbh.de

5 FABRIKANTEN-VILLA LAVOYER Bahnstraße 21



Die Fabrikanten-Villa in der Bahnstraße 21 wurde 1897 nach Plänen des Homburger Architekten PA. Struth erbaut. Geradezu klassisch nimmt das Gebäude typische Merkmale der Bauepoche des Historismus auf: Beigen und roten Backstein im Wechsel, Sandstein-Fensterleibungen im Stil der Neo-Renaissance sowie

Dach- und Giebelgestaltung in Anlehnung an Bauformen des Mittelalters. Rustizierte Lisenen gliedern die Fassade in drei Achsen, wobei die reicher verzierte und damit hervorgehobene mittlere in einen reich geschmückten filigranen Giebelaufsatz mündet. Dieser Villa gleicht die des Leiters des Jungeninternats Institut Garnier, Dr. Ludwig Proeschold, in der Saalburgstraße.

Bahn: S5 Bahnhof Friedrichsdorf (5 Min. Fußweg). Bus: Route 53, Haltestelle Bahnhof (5 Min. Fußweg) von außen zu besichtigen

6 FABRIKANTEN-VILLA ROUSSELET/ARRABIN Bahnstraße 27



Den Auftrag, eine repräsentative Villa zu erbauen, erteilte die Witwe des Zwiebackfabrikanten Louis Achard, Elise geb. Rousselet, dem Architekten Heinrich Foeller 1906. Auch hier prägt wieder der Historismus die architektonische Formsprache, während Verzierungen der Fenster und Balkone im Dekor des Jugendstils schwingen. Gekonnt greift der Architekt die Ecksituation des Grundstückes auf, betont diese sogar noch durch ein polygonal gebrochenes Türmchen mit Kegeldach. Bewegt wirken durch Vor- und Rücksprünge auch die sich anschließenden Fassaden mit Erker und Balkonen. Giebel und Gauben beleben die Dachlandschaft des fast schon schlossartig wirkenden Hauses. Seitlich der Villa steht noch die ehemalige Remise, die einst zudem die Waschküche aufnahm.

Bahn: S5 Bahnhof Friedrichsdorf (5 Min. Fußweg). Bus: Route 53, Haltestelle Bahnhof (5 Min. Fußweg) von außen zu besichtigen

www.milupa-gmbh.de



Herausgeber:
Stadt Friedrichsdorf
Hugenottenstraße 55
61381 Friedrichsdorf
Tel. 06172/ 731-296
Fax 06172/ 731-282
E-Mail: stadtverwaltung@friedrichsdorf.de
www.friedrichsdorf.de

Gestalterisches Konzept: uni-design
Gestaltung: Transparent Design Management
Fotos: Fotoarchiv Stadt Friedrichsdorf, Fotoarchiv TTS
Redaktion: Dr. Erika Dittrich, Heike Havenstein

Geschäftsstelle KulturRegion Frankfurt RheinMain gGmbH
Poststraße 16
60329 Frankfurt am Main
Tel.: 069 25 77 17 00
www.krfm.de

www.route-der-industriekultur-rhein-main.de
info@route-der-industriekultur-rhein-main.de

Juni 2010 / 2.000, 1. Auflage

© Route der Industriekultur Rhein-Main 2010





7 BAHNHOF
Bahnhofstraße 54



Mit der Errichtung des Empfangsgebäudes des Friedrichsdorfer Bahnhofs begann man 1894, der wirtschaftlichen Blüte der Stadt Rechnung tragend. Das Grundstück dafür hatte man der Gemeinde Seulberg abgekauft. Entsprechend der Zeit des Historismus bediente man sich an Bauformen der Romanik ebenso wie der Renaissance. Ein kräftiges Gesims gliedert den Bau in Geschosse, eine Eckquaderung akzentuiert die Kanten und in der Rahmung der Rundbogen-Fenster sitzen markante Keilsteine, während die Sohlbank sich als Gesims fortsetzt. Bereits 1873 hatte die Handelskammer in Wiesbaden den Eisenbahn-Anschluss unterstützt, „dass sich in Friedrichsdorf nach Herstellung einer Eisenbahn die Industrie-Etablissemens noch weit mehr entwickeln würden“. Entsprechend repräsentativ sollte dann auch das Bahnhofsgebäude wirken.

Bahn: S5 Bahnhof Friedrichsdorf. Bus: Route 53 oder Route 54
 von außen zu besichtigen

8 PHILIPP-REIS-HAUS
Hugenottenstraße 93



In diesem Anwesen entstand eine revolutionäre Erfindung: 1860 konstruierte der Lehrer Philipp Reis (1834-1874) hier das erste Telefon. Ein Holzohr als Sender sowie eine Stricknadel als Empfänger, eine Batterie, verbindende Drähte - viel mehr brauchte der Tüftler nicht, um die menschliche Sprache auf elektrischem Wege zu übertragen. Sogar das in alle Welt-sprachen eingegangene Wort Telefon stammt von ihm. Das vor 1790 erbaute Fachwerkhäus, in dem der Physik-lehrer von 1858 bis zu seinem frühen Tod 1874 lebte, beherbergt heute ein Museum zu Leben und Wirken des Telefonfinders. Historische Fernsprecher lassen die Abfolge der Entwicklung bis heute nachvollziehen. Die Dauerausstellung im Obergeschoss zeigt Exponate

zur Wirtschaftsgeschichte mit dem Schwerpunkt Färberei. Färberpflanzen wuchsen im Museumsgarten mit einer Skulptur des Telefons, der „Würfelform“ von 1863. Diese fertigte Eberhard Müller-Fries zum 175. Geburtstag des genialen Erfinders.

Bahn: S5 Bahnhof Friedrichsdorf (15 Min. Fußweg). Bus: Route 53; Haltestelle Wachthaus (5 Min. Fußweg) www.friedrichsdorf.de
Öffnungszeiten: Di und Do von 9-16 Uhr Führungen auf Anfrage möglich, auch zu anderen Zeiten

9 PHILIPP-REIS-DENKMAL, SINUSWELLE
Hugenottenstraße 93



Fünfhzehn Metallstelen unterschiedlicher Höhe formen eine Sinuskurve und nehmen damit Bezug auf den physikalischen Vorgang der Tonübertragung durch elektrischen Strom. Das Kunstwerk im rückwärtigen Hofbereich des Philipp-Reis-Hauses wurde 1991 nach einem Entwurf des Karlsruher Bildhauers Thomas Biedermann geschaffen und von der Friedrichsdorfer Firma Arnold ausgeführt. Die Plastik steht genau an der Stelle, an der einst Reis in seiner Werkstatt die revolutionäre Erfindung gelang.

Bahn: S5 Bahnhof Friedrichsdorf (15 Min. Fußweg). Bus: Route 53; Haltestelle Wachthaus (5 Min. Fußweg)



Eine geniale Erfindung: das Telefon von Philipp Reis

10 FÄRB-HÄUSCHEN
Hugenottenstraße 98, 102 oder 104



Als winzige Vorgänger der großen Chemie-Farben-Fabriken der Rhein-Main-Region (Hoechst, Cassella, Kalle) erscheinen die für das historische Stadtbild Friedrichsdorfs typischen Färbhäuschen. Im einst blühenden häuslichen Textilgewerbe dienten die eingeschossigen Gebäude mit ihren gemauerten Farbkesseln im Inneren der Färbung der hier produzierten Stoffe. Von den gut 45 Färbhäuschen entlang der Hugenottenstraße sind heute noch einige erhalten, die unterschiedlichen Nutzungen wie Gastronomie oder Geschäften dienen.

Bahn: S5 Bahnhof Friedrichsdorf (15 Min. Fußweg). Bus: Route 53; Haltestelle Wachthaus (5 Min. Fußweg) von außen zu besichtigen oder im laufenden Restaurantbetrieb auch von innen

11 VILLA HALLER
Taanusstraße 17



Der Nudelfabrikant Theodor Haller (1869-1922) ließ sich 1905 durch den Architekten Heinrich Foeller (1861-1935) eine imposante Villa in Nähe seiner Fabrik errichten. Trotz des verschnitzelt wirkenden Landhausstils bleibt der Grundriss klar strukturiert. Eine prunkvolle Treppenanlage erschließt die zweieinhalb Geschosse. Auf Gäste und größere Empfänge eingestellt, liegen die Repräsentationsräume mit Herrenzimmer, Salon und Speisezimmer in der unteren Etage. Oben indes befanden sich Privatgemächer; mit Badezimmer (sogar mit WC!), Zentralheizung und Balkon war man ganz auf der Höhe der Zeit. Traditionell wurde das Dienstpersonal unter dem als Kniestock ausgebildeten Dach untergebracht. Damit spiegelt die Villa Haller, heute Sitz des Tempelpräsidenten der Mormonen, exemplarisch den Lebensstil einer Fabrikantenfamilie um die Jahrhundertwende.

Bahn: S5 Bahnhof Friedrichsdorf (20 Min. Fußweg). Bus: Route 53; Haltestelle Taanusstraße (5 Min. Fußweg) von außen zu besichtigen

11a KONTOR DER FIRMA HALLER
Hugenottenstraße 100



Nachdem 1891 der Schwabe Theodor Haller die bis dahin wenig ertragreiche Nudelfabrik des Herrn Garnier übernommen hatte, baute er diese zu einem Großunternehmen auf. Um 1900 umfasste es rund 9.000 Quadratmeter; 1916 waren 130 Arbeiter, 30 Beamte und 150 Vertreter beschäftigt. Zum Erfolg führte vor allem die moderne Werbung mit markanten Slogans, wie: „Hallernudeln gehen prächtig auf“. Dort, wo einst das Unternehmen seinen Anfang genommen hatte, ließ sein Sohn und Nachfolger das Kontor bauen. Es ist ein typischer Bau der 1930er Jahre, streng nach geometrischen Formen konzipiert, Sockel und Dach den Barockbauten angepasst. Das Innere erhalten große rechteckige Fensterfronten, eingelasst von Gesimsen. Hinter dem Kontor erstreckte sich das großzügige Fabrikgebäude.

Bahn: S5 Bahnhof Friedrichsdorf (15 Min. Fußweg). Bus: Route 53; Haltestelle Wachthaus (5 Min. Fußweg) von außen zu besichtigen

12 CHEMISCHE FABRIK RÜHL AG
Hugenottenstraße 105



Gegründet wurde die Chemie-Firma Rühl 1947 zunächst in den Räumen des ehemaligen Gasthofs „Zum weißen Turm“ in der Hugenottenstraße. Mit der Vergrößerung zogen Verwaltung und Produktion um 1970 in andere Fabrikgebäude. Zur Cheshamer Straße hin erhebt sich ein 25 Meter hoher Schornstein - einer der letzten in Friedrichsdorf, einst „Stadt der 100 Schloten“ genannt. Die Rühl AG stellt erfolgreich Produkte im Sektor Reinigung und Desinfektion, Produkte im Sektor Feuerlöschmittel sowie Produkte gefertigt aus Polyurethan (PUR) und glasfaserverstärkten Kunststoffen her.

Bahn: S5 Bahnhof Friedrichsdorf (20 Min. Fußweg). Bus: Route 53; Haltestelle Wachthaus (3 Min. Fußweg) von außen zu besichtigen
 www.ruehl-ag.com

13 PHILIPP-REIS-DENKMAL „KOMMUNIKATION“
Hugenottenstraße 46-48



Das aus Edelstahl gefertigte Denkmal wurde anlässlich des 165. Geburtstags von Philipp Reis, dem Erfinder des Telefons, installiert. Das Kunstwerk visualisiert das Thema „Kommunikation“, wobei sich geometrische, wie Teile eines Telefons wirkende Formen, zu einer abstrahierten menschlichen Figur verbinden. Getragen wird die Doppelstiele von einem podestförmigen Unterbau, auf dessen Vorderseite zehn erhabene Quadrate in ihrer Anordnung an die Tasten eines Telefons erinnern. Zugleich assoziiert man im Aufbau zwei im Gespräch vertiefte Personen. Der Autodidakt Hans Helmut Rupp entwarf im Auftrag der Taunus Sparkasse 1999 die 2,22 Meter hohe Plastik.

Bahn: S5 Bahnhof Friedrichsdorf (15 Min. Fußweg). Bus: Route 53; Haltestelle Wachthaus (5 Min. Fußweg)

14 ARNOLD AG METALLBAU
Industriestraße 6-10



Gegründet wurde die Firma 1924 in Frankfurt/Main, hat heute aber ihren Sitz in Friedrichsdorf. Seit mehr als 80 Jahren ist man in der Metallverarbeitung tätig, zunächst im handwerklichen, später auch im industriellen Rahmen. Mittlerweile beschäftigt das Unternehmen mit einem Zweigwerk in Thüringen rund 300 Personen. Die weitgespannte Produktionspalette schließt auch die Realisierung von Kunstwerken aus Metall ein. Die Industrie-Architektur des Verwaltungs- und Produktionsgebäudes in Friedrichsdorf steht mit ihren kubischen Formen und den durchlaufenden, farbig abgesetzten Fensterbändern in der Bautradition der klassischen Moderne.

Bahn: S5 Bahnhof Friedrichsdorf (10 Min. Fußweg) von außen zu besichtigen www.arnold.de

15 PEIKER ACUSTIC GMBH & CO.KG
Max-Planck-Straße 32



Die 1946 von Heinrich Peiker und seinem Schwiegersohn Paul Beeward in Bad Hornburg gegründete Firma zog 1992 mit ihrem Hauptsitz nach Friedrichsdorf. Die Kernkompetenz des Unternehmens liegt in der Entwicklung, der Produktion und dem Vertrieb von mobilen Kommunikationslösungen. Damit knüpft peiker acoustic an die technische Errungenschaft von Philipp Reis an, der in Friedrichsdorf das Telefon erfand. Bei der Planung des Gebäudes spielten, so Architekt Werner Krauss, neben dem zeitgenössischen Geschmack der frühen 1990er Jahre auch Vorgaben wie ein mögliches Aufstocken und Raumerweiterungen eine Rolle. Die Ecken des um einen Innenhof angelegten Gebäudes betonen turmartige Kuben, die der Erschließung der einzelnen Etagen und der Gebäudeteile dienen. Einer nimmt etwa einen Lastenaufzug auf. Gliederung und Anordnung der Fenster lassen von außen nicht die kombinierte Nutzung von Verwaltung und Produktion ahnen, sondern vielmehr wirkt es wie ein Bürogebäude. Senkrechte Farbstreifen im Magenta des aktuellen Corporate Design von peiker betonen die Türme. Diese Akzentuierung kennzeichnet auch den vorgelagerten Bau. Das 2006 neu eröffnete Logistikzentrum verleiht seinen industriellen Charakter hingegen nicht - im Gegenteil, die Verwendung einer silberfarbenen Metallaußenhülle unterstreicht eine gewerbliche Nutzung.

Bus: Route 53; Haltestelle Max-Planck-Straße (5 Min. Fußweg) von außen zu besichtigen www.peiker.de

16 TAUNUS-QUARZIT-WERK
Bahnhof Saalburg 10



Das 1899 gegründete Taunus-Quarzit-Werk ist heute mit einer Abbaufläche von rund zwanzig Hektar der größte Quarzit-Steinbruch Europas. Der in sieben Terrassen angelegte Tagebau erreicht eine Gesamthöhe von 135 Metern. Rund 4.000 Tonnen Quarzit werden hier täglich gefördert, zerkleinert und gesiebt, um im Straßenbau, der chemischen Industrie oder zur Auskleidung von Hochöfen verwendet zu werden. Bis zum Ersten Weltkrieg lieferte man noch ausschließlich Schotter für die Badisch-Württembergische Eisenbahn. Beinahe wäre der Abbau zum Erliegen gekommen, hätte man nicht einen eigenen Anschluss zum Bahnhof Saalburg in Nähe des damaligen Schotterwerks erhalten.

Bahn: Taunusbahn bis Bahnhof Saalburg (15 Min. Fußweg) Das Gelände kann nicht betreten werden. Es führt ein Wanderweg am Limes entlang, mit einem gekennzeichneten Abzweig bis zur Abbruchkante des Aufschlusses.

